

Gold bleibt eine Versicherung gegen Krisen

Nach wochenlangem Kursverfall denken manche Anleger an den Verkauf des Edelmetalls. Vermögensverwalter raten davon ab

VON JÜRGEN LUTZ

Konstanz – „Jetzt reicht es.“ Mit dieser Haltung reagieren derzeit manche Privatanleger, wenn es um das Thema Gold geht. Nach knapp eineinhalb Jahren bröckelnder Preise wollen viele Investoren von dem Edelmetall nicht mehr viel wissen. Doch den Bestand ausgerechnet jetzt zu verkaufen, dürfte ein Fehler sein – und das gleich aus mehreren Gründen.

Amerikanische Privatanleger haben aktuell eine Milliarde US-Dollar aus dem weltweit größten börsennotierten Indexfonds (ETF) auf Gold abgezogen. Und auch für die Europäer verblasst nach dem enervierenden Kursrückgang der vergangenen eineinhalb Jahre der Glanz des gelben Metalls. Wie ETF Securities, der nach eigenen Angaben größte Anbieter börsengehandelter



Goldbarren im Tresor der Bundesbank. Ihr Wert sinkt seit Monaten. BILD: DPA

Rohstoffe in Europa meldet, floss im Februar so viel Geld wie seit zwei Jahren nicht mehr aus diesen Produkten ab. Gleichzeitig verbessern sich die Konjunkturaussichten wieder und die Unternehmensgewinne ziehen an, was die Aktienkurse beflügelt.

Diese Kombination aus bröckelnden Goldkursen und positiven Wirtschaftsmeldungen bringt manche Anleger ins Wanken – sie denken an den Verkauf ihres Goldbestands. Aber: „Genau das könnte aus mehreren Gründen der falsche Schritt sein“, sagt Holger Kunicke, Regionaldirektor der Finum Private Finance AG (Konstanz). Wer Gold in Form

von Münzen oder Barren erworben habe, um sich gegen die finanziellen Folgen von Krisen abzusichern, sei gut beraten, diese nicht jetzt zu veräußern. Denn: „Die Krise ist nicht vorbei, sie ist nur in den Hintergrund getreten“, zeigt sich der Finanzprofi überzeugt. Ein eventueller Euro-Austritt Italiens, wie von Politikern angesprochen, oder die Verschärfung eines Krisenherdes – Stichwort: Nordkorea – könnten rasch dazu führen, dass Gold als Sicherheitsinvestment wieder gesucht werde.

Ingo Schweitzer, Vorstand der **Anceka Vermögensbetreuungs AG** (Kaufbeuren), sieht das Edelmetall zudem als Schutz gegen eine weitere Erosion des Vertrauens in das Papiergeldsystem. „Mit Gold lassen sich seit Jahrhunderten Werte erhalten – das schaffen Dollar und Euro, selbst der Schweizer Franken nicht.“ Sollte es eines Tages zu einer Neubewertung des Papiergeldes kommen, seien Gold und Aktien die einzigen Medien, mit denen man Vermögen und Kaufkraft retten könne.

Nicht nur der Krisenschutz, auch das Kaufverhalten der Notenbanken

spricht gegen einen Verkauf des Goldbestandes. So haben die Zentralbanken nach Angaben des World Gold Council, der Organisation der Goldproduzenten, 2012 so viel Gold wie seit 1964 nicht mehr gekauft: 535 Tonnen. „Diese starken Hände erwerben Gold nicht, um es morgen wieder zu verkaufen“, sagt der Anceka-Vorstand. Motiv dieser Käufe ist in Schweitzers Augen der Wunsch der Notenbanker, außer den Devisen anderer Staaten auch eine Währung zu besitzen, deren Wert keine Regierung willkürlich beeinflussen kann.

Fazit: Mehrere fundamentale Gründe sprechen dafür, dass der Anstieg des Goldpreises noch nicht zu Ende ist. „Es wäre daher keine gute Idee, seinen Bestand jetzt zu verkaufen“, so Schweitzer. Im Gegenteil: „Wer noch kein Gold hat, kann jetzt bis zu 5 Prozent seines Depotwertes investieren. Das ist mit Sicherheit nicht der schlechteste Zeitpunkt“, ergänzt Finum-Mann Kunicke. Aus Sicht des Anceka-Vorstands könnten es sogar bis zu 10 Prozent des Vermögens sein – aber nur in physischer Form als Münzen oder Barren.

bleibt eine Versicherung gegen Krisen

enlangem Kursverfall
manche Anleger an den
Edelmetalls. Ver-
walter raten davon ab

LUTZ

Jetzt reicht es." Mit dieser
ieren derzeit manche Pri-
venn es um das Thema
sch knapp eineinhalb Jah-
der Preise wollen viele In-
n dem Edelmetall nicht
ssen. Doch den Bestand
jetzt zu verkaufen, dürfte
ein – und das gleich aus
ünden.

ische Privatanleger haben
Milliarde US-Dollar aus
t größten börsennotierten
ETF) auf Gold abgezogen.
ir die Europäer verblasst
enerwierenden Kursrück-
angenen eineinhalb Jahre
s gelben Metalls. Wie ETF
er nach eigenen Angaben
bieter börsengehandelter



Goldbarren im Tresor der Bundesbank. Ihr Wert sinkt seit Monaten. BILD: DPA

Rohstoffe in Europa meldet, floss im Februar so viel Geld wie seit zwei Jahren nicht mehr aus diesen Produkten ab. Gleichzeitig verbessern sich die Konjunkturaussichten wieder und die Unternehmensgewinne ziehen an, was die Aktienkurse beflügelt.

Diese Kombination aus bröckelnden Goldkursen und positiven Wirtschaftsmeldungen bringt manche Anleger ins Wanken – sie denken an den Verkauf ihres Goldbestands. Aber: „Genau das könnte aus mehreren Gründen der falsche Schritt sein“, sagt Holger Kunicke, Regionaldirektor der Finum Private Finance AG (Konstanz). Wer Gold in Form

von Münzen oder Barren erworben habe, um sich gegen die finanziellen Folgen von Krisen abzusichern, sei gut beraten, diese nicht jetzt zu veräußern. Denn: „Die Krise ist nicht vorbei, sie ist nur in den Hintergrund getreten“, zeigt sich der Finanzprofi überzeugt. Ein eventueller Euro-Austritt Italiens, wie von Politikern angesprochen, oder die Verschärfung eines Krisenherdes – Stichwort: Nordkorea – könnten rasch dazu führen, dass Gold als Sicherheitsinvestment wieder gesucht werde.

Ingo Schweitzer, Vorstand der **Anceka Vermögensbetreuungs AG** (Kaufbeuren), sieht das Edelmetall zudem als Schutz gegen eine weitere Erosion des Vertrauens in das Papiergeldsystem. „Mit Gold lassen sich seit Jahrhunderten Werte erhalten – das schaffen Dollar und Euro, selbst der Schweizer Franken nicht.“ Sollte es eines Tages zu einer Neubewertung des Papiergeldes kommen, seien Gold und Aktien die einzigen Medien, mit denen man Vermögen und Kaufkraft retten könne.

Nicht nur der Krisenschutz, auch das Kaufverhalten der Notenbanken

spricht gegen einen Verkauf bestandes. So haben die Zentralbanken nach Angaben des World Gold Council der Organisation der Goldminen, 2012 so viel Gold wie seit 1970 mehr gekauft: 535 Tonnen. „Die meisten Hände erwerben Gold nicht um morgen wieder zu verkaufen“, sagt Anceka-Vorstand. Motiv dafür ist in Schweitzers Augen die Rolle der Notenbanker, außer den Zentralbanken anderer Staaten auch eine Vorrat besitzen, deren Wert keine Zentralbank willkürlich beeinflussen kann.

Fazit: Mehrere Fundamentalanalysen sprechen dafür, dass der Goldpreis noch nicht zu einem historischen Hoch wäre daher keine gute Idee, den Bestand jetzt zu verkaufen“, sagt Ingo Schweitzer. Im Gegenteil: „Wer noch kein Gold hat, kann jetzt bis zu 5 Prozent des Depotwertes investieren. Die Sicherheit nicht der schlechteste Punkt“, ergänzt Finum-Marketing. Aus Sicht des Anceka-Vorstandes ist es sogar bis zu 10 Prozent des Depotwertes möglich – aber nur in Form als Münzen oder Barren